

GOTTESDIENST AM 1. SONNTAG NACH EPIPHANIAS, 08.01.2017,  
im Dom zu Ratzeburg  
– Matthäus 4, 12-17 –

Liebe Gemeinde,

die Geschichte der Geburt des Kindes in Bethlehem liegt hinter uns. Weihnachten ist Vergangenheit. Was mit den fünf Sonntagen nach Epiphantias auf uns zukommt, sind biblische Erzählungen von der besonderen Ausstrahlung, die von dem Mann Jesus ausgeht. Von seiner Kraft, Wunder zu tun und Menschen in Erstaunen zu setzen. Die biblischen Texte, die diesen Sonntag bestimmen, tragen sich in einem Zwischenbereich zu. Jesus ist nicht mehr das Kind in der Krippe, er ist aber auch noch nicht *der Morgenstern, das höchste Licht, die klare Sonn, der schöne Stern*. Er fängt erst an zu sein, der er sein soll. Er wird erst, der er ist. Gehört haben wir die Geschichte von der Taufe Jesu im Wasser des Jordans. Er allein sieht, wie *der Geist Gottes wie eine Taube herabfährt und über ihn kommt*. Die Stimme vom Himmel aber, die hören alle, die bei dieser Szene dabei sind: *„Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“*

Wer im Matthäusevangelium eine Seite weiter blättert, gerät in eine verwirrende Bewegung hinein. Gerade noch war Jesus am Jordan, um sich von Johannes taufen zu lassen. Nun geht es so weiter: *„Da nun Jesus hörte, dass Johannes gefangen gesetzt worden war, zog er sich nach Galiläa zurück. Und er verließ Nazareth, kam und wohnte in Kapernaum, das am Galiläischen Meer liegt im Gebiet von Sebulon und Naftali, auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten Jesaja, der da spricht: »Das*

*Land Sebulon und das Land Naftali, das Land am Meer, das Land jenseits des Jordans, das Galiläa der Heiden, das Volk, das in Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen; und denen, die saßen im Land und Schatten des Todes, ist ein Licht aufgegangen.« Seit der Zeit fing Jesus an zu predigen und zu sagen: »Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!«*“

Jesus zog sich nach Galiläa zurück, heißt es. Vorher war er in der Nähe des Jordans. Der Täufer ist nicht mehr dort; der Landesfürst Herodes, verärgert durch seine Reden, hat Johannes ins Gefängnis werfen lassen. Nun heißt es, Jesus habe seine Heimatstadt Nazareth verlassen und sei nach Kapernaum, einer Stadt am Nordufer des Sees Genezareth, gezogen. Sebulon und Naftali, das sind historische Bezeichnungen für Gebiete, in denen einmal die Nachkommen der gleichnamigen Söhne Jakobs wohnten. Als geografische Angaben spielen die beiden Namen in neutestamentlicher Zeit keine große Rolle mehr. Warum wird das alles so umständlich mitgeteilt? Woher kommt diese große Unruhe? Es sieht so aus, als suche Jesus einen Ort, seinen Ort in dem Land, das Israel genannt wird. Oder so: als sei es ihm nicht möglich, überhaupt einen Wohnsitz oder etwas wie eine *Heimat* zu haben. Er wirkt wie einer, der auf der Flucht ist. Später wird er sagen: *„Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn (also er selbst) hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.“*<sup>1</sup> Etwas Unstetes und Unbeständiges geht von ihm aus. Aber eine Richtung hat diese dauernde Bewegung doch. *Sebulon und Naftali* stehen hier für eine Gegend, in der die Finsternis regiert. Die Rede ist von einem *Volk, das im Land und*

---

<sup>1</sup> Matthäus 8,20.

*Schatten des Todes* lebte. Schon der Prophet Jesaja hat so davon gesprochen. Aber wir erfahren nicht, wie er dazu kam. Vielleicht waren die Gebiete heimgesucht von Kriegsdiensten im Auftrag einer fremden Macht, vielleicht von Zerstörungen der Städte oder von einem Elend, dessen sie nicht Herr wurden; es lässt sich nicht ermitteln. Deutlich ist aber, dass Matthäus meint: Wenn Jesus dort erscheint, wird es hell, und den Menschen geht ein Licht auf. Das soll ausdrücklich und gerade auch für *die Heiden* gelten. Für jene Menschen also, die nicht zu Israel gehören. Das ist überhaupt ein großes Thema des Matthäusevangeliums. Ist Jesus, wie es einmal heißt, *nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt*, oder kommt mit ihm das Licht zu *allen* Menschen, gleich, ob sie jüdisch sind oder nicht? Wenn man dem Matthäusevangelium folgt, hat Jesus sich erst dazu durchgerungen, dass er der Messias für alle Menschen sei. Hier, in der Schilderung seiner Wanderungsbewegungen, ist das Ziel schon einmal vorweggenommen: In dem Menschen Jesus kommt Gott auch zu den Heiden, oder, wie sie anders genannt werden, zu *den Völkern*.

In den ersten Kapiteln des Evangeliums begleiten wir den Gottessohn Jesus, der seine Aufgabe und seine Bestimmung erst noch sucht. Er wirkt wie ein Schachspieler, der Zeit braucht, ehe er eine Figur setzt und damit über den weiteren Spielverlauf entscheidet. Darin ist er irgendeinem der Menschenkinder ähnlich, für die ja auch gilt: Sie sind nicht auf einmal da und wissen, wer sie sind, sie *wachsen hinein* in ihre Aufgabe, ihre Rolle, ihre Bedeutung für andere. „Der Mensch muss dem Menschen versprochen werden“, hat der Philosoph Peter Sloterdijk einmal geschrieben und meinte damit: Ohne die Hilfe, die Anregung, vielleicht die Provokation anderer erfährt niemand, wozu er, wozu sie fähig ist. Das gilt, we-

nigstens, wenn man dem Matthäusevangelium folgt, auch für Jesus. Es macht ihn uns verwandt, zeigt ihn uns als jemanden, der sich erst finden muss. Zwar hat *die Stimme vom Himmel* herab schon bei seiner Taufe gesagt: „*Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe*“. Aber welche Wege dieser Sohn Gottes gehen, mit wem er zu tun haben, für wen er sich entscheiden wird, das ist am Anfang noch offen. Es wird sich herausstellen. Was dann aber offenbar wird, das ist auch Ergebnis der verschiedenen Begegnungen, die auf ihn zukommen. Darunter sind auch solche, die er nicht gesucht haben würde. So, wie ja auch wir uns nicht für alle Einflüsse entscheiden, die uns prägen.

Am Ende dieser Szene, die zwischen Nazareth, Kapernaum und dem See Genezareth spielt (hier wird der See als *Galiläisches Meer* bezeichnet), am Ende steht ein Satz, der eine Entschiedenheit dokumentiert, ohne dass damit schon alles Folgende vorweggenommen würde. Der Evangelist Matthäus notiert: „*Seit der Zeit fing Jesus an zu predigen und zu sagen: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!*“ Dieser Ruf kann als Leitmotiv, sogar als Zusammenfassung alles dessen verstanden werden, was Jesus sagen wird. Kurz nachdem er diese Ansage gemacht hat, beruft er seine ersten Jünger, die Brüderpaare Simon Petrus und Andreas, Jakobus und Johannes. Und so beginnt Gestalt anzunehmen, was dann sein wird: *Jesus und die Zwölf*.

Der Gottessohn Jesus aber fängt nicht mit sich selbst an. Er tritt ein in Bilder, die ihm vorgegeben sind. Eines davon findet sich im Buch des Propheten Jesaja, in der Lesung aus der Hebräischen Bibel, die wir vorhin gehört haben. Sie beginnt mit dem Satz: „*So spricht der HERR: Siehe, das ist mein Knecht – ich halte ihn – und*

*mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat.“* Wen auch immer der Prophet damit im Sinn gehabt hat: In diese Gestalt wächst Jesus, wenn er kommt, hinein. Die Stimme, die bei der Taufe aus dem Himmel herab sprach, ist dieselbe, die durch den Mund Jesajas auf den Gottesknecht deutete, und nun wird Jesus jener *Knecht*, jener *Auserwählte*, über den Gott sagt: *Er ist es, an dem meine Seele Wohlgefallen hat.* Und auch die Heiden erscheinen an jener Jesaja-Stelle: *„Ich habe ihm meinen Geist gegeben; er wird das Recht unter die Heiden bringen.“* Mit Sicherheit hat Jesus diese alten Prophetensätze gekannt, und viel spricht dafür, dass er sich selbst darin wiederfand. Aber auch, was im Buch Jesaja sonst noch über jenen *Knecht* gesagt wird, lässt sich gut auf Jesus beziehen:

*„Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. Er selbst wird nicht verlöschen und nicht zerbrechen, bis er auf Erden das Recht aufrichte; und die Inseln warten auf seine Weisung.“*

Ich höre diese Sätze als Gegenprogramm zu dem, was den Klang dieser Zeit, unserer Zeit bestimmt. Wie wohltuend, wie angenehm setzen sie sich ab gegen laute Parolen, die auf Straßen und Plätzen zu hören, auf Facebook zu lesen sind. *Er wird nicht schreien noch rufen.* Wie viel Achtsamkeit, wie große Vorsicht drückt sich darin aus: *Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.* Es sind beinahe absurde Vergleiche. Das geknickte Schilfrohr *ist* ja schon zerbrochen. Wer könnte es je wieder aufrichten und ihm neue Stabilität verleihen? Und der glimmende Docht: Wer könnte an ihm eine

Flamme zum Brennen bringen, die gerade erloschen ist? Weil das, was die Bilder sagen, so unwahrscheinlich ist, wird der Sinn umso klarer. Der *Knecht Gottes*, der *Sohn*, durch den Gott selbst spricht und handelt, wird lebendig halten, was so gut wie „hinüber“ ist, wird Funken in Feuer verwandeln. Die leise Stimme, die in diesen Bildern spricht, signalisiert den Schutz der Schwachen und des Schwachen. Und dann: *„Er selbst wird nicht verlöschen und nicht zerbrechen ...“* Das ließe sich auch über den Gottessohn sagen, der tausendfach verraten und überrannt, zum Helden oder zur Galionsfigur verdreht, zum Schweigen gebracht, überschrien und missbraucht wurde und doch lebendig ist und lebendig macht. *Er wird auf Erden das Recht aufrichten*, heißt es. Davon ist wenig zu sehen. Vielleicht kommt eine Zeit, in der das Recht zu Ehren gebracht wird auch von jenen, die es heute verachten und zertreten. *Und die Inseln warten auf seine Weisung.* Es gibt eine nicht gestillte Sehnsucht entfernter, verlorener Gegenden, auch dort möge sich das Recht, das Menschenrecht zur Geltung bringen gegen die, die ihm Gewalt antun. Der *Knecht Gottes* überlebt jede Schändung, solange er sich als derjenige in Erinnerung bringt, der das geknickte Rohr nicht zerbrechen, den glimmenden Docht nicht auslöschen wird. Seine Stärke liegt darin, dass er das unmöglich Erscheinende wahr werden lässt. *Seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen.* Solange diese Stimme empfangen wird in wachen, lebendigen Herzen, ist die Welt nicht ohne Hoffnung.

Amen

- Orgelvorspiel
- Eröffnung
- EG 69                    *Der Morgenstern ist aufgedrungen*
- EG 740                  Psalm 100 i.A.
- Ehr sei dem Vater und dem Sohn ...
- KYRIE ELEISON ...
- Allein Gott in der Höh sei Ehr
- Salutatio
- TAGESGEBET:  
Gott, der du gesprochen hast: *Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten,*  
wir danken dir, dass Jesus Christus in die Welt gekommen ist.  
*Der Morgenstern, das höchste Licht, die klare Sonne, der schöne Stern.*  
Mit Wasser getauft, mit dem Geist gesegnet,  
mit deiner Stimme berufen, dein lieber Sohn zu heißen:  
Dass wir auf ihn hören und ihm folgen  
und so dir die Ehre geben alle Zeit,  
dazu hilf uns durch deinen Geist.  
Amen
- Lesung aus der Hebräischen Bibel: Jesaja 42, 1-4
- EG 441,1-5.8            *Du höchstes Licht, du ewiger Schein*
- Evangelium:            Matthäus 3, 13-17
- Glaubensbekenntnis

- EG 7,1-5                    *O Heiland, reiß die Himmel auf*
- Predigt
- EG 74                      *Du Morgenstern, du Licht vom Licht*
- Abkündigungen
- EG 56                      *Weil Gott in tiefster Nacht erschienen*
- DANK UND FÜRBITTEN:  
Gott, der du uns Vater und Mutter bist,  
wir danken dir für die Vielfalt und die Verschiedenartigkeit deiner menschlichen Geschöpfe.  
Ob wir einheimisch oder fremd sind,  
so sind wir alle *nicht* Fremdlinge bei dir,  
sondern deine Kinder,  
nicht Flüchtlinge, sondern Gäste auf Erden und *deine* Gäste.  
Wir bitten dich für alle, die auf der Flucht sind,  
die ihre Heimat verlassen haben, weil sie Angst um ihr Leben hatten und keine Zukunft für sich sahen.  
Die angekommen sind bei uns und doch fürchten müssen,  
hier keine Heimat zu finden.  
Du hast uns mit einem lebendigen, fühlenden Herzen geschaffen.  
Sei der Hüter des Lebendigen in uns, schütze uns vor uns selbst,  
wenn wir uns unberührbar und unverwundbar machen wollen.  
Gott, wir bitten dich für die Kinder überall in der Welt,  
für die Heranwachsenden, die Ängstlichen und die Mutigen.  
Für alle, deren Lebenslicht am Verlöschen ist.

Für die Verwirrten, die unheilbar Kranken, die Sterbenden.  
Wir legen alle Menschen an dein Herz, die einem glimmenden  
Docht oder einem geknickten Rohr gleichen.  
Halte sie, schütze sie, fache an, was in ihnen Licht werden  
kann.

Gemeinsam bitten wir:  
Vater unser im Himmel ...

- *Gehet hin im Frieden des Herrn ...*
- Segen
- Orgelspiel